



Der Sitz des Fernsehsenders N1 in Belgrad.

Ein Fernsehsender trotz dem Machtapparat

Die Redaktion des serbischen Senders N1 kämpft gegen Einschüchterung, Behördenwillkür und den Versuch, sie politisch kaltzustellen. Wie lange noch?

Von Tobias Asmuth (Text) und Tobias Kruse (Bilder), 07.04.2026

Die Zentrale der Agentinnen, die im Dienst ausländischer Mächte ihre Heimat zerstören wollen, liegt zwischen seelenlosen Bürogebäuden in Novi Belgrad. Die Terroristen arbeiten dort auf drei Stockwerken und hinter bodentiefen Fenstern in schamloser Offenheit an ihren perfiden Lügen. Das Ziel der Verräterinnen: Aleksandar Vučić zu stürzen, den unermüdlich für das Wohl seines Volkes arbeitenden Präsidenten Serbiens.

So sieht das zumindest Aleksandar Vučić. Der Mann, der seit über zehn Jahren an der Macht ist, hasst Kritik, weshalb er dem Nachrichtensender N1 das Überleben so schwer macht, wie er nur kann: Seine Behörden verweigern Sendelizenzen, setzen Werbekundinnen unter Druck und schüchtern Reporter ein. Die Pressefreiheit gilt nur für Medien, die Aleksandar Vučićs Sicht auf die Welt teilen. Alle anderen sind Agentinnen, Terroristen, Verräterinnen.

«Solche Beschimpfungen kennen in Serbien alle Journalisten, die ihren Job ernst nehmen», sagt N1-Chefredaktor Igor Božić. Er sorge sich um seine Leute, sagt er, während er rauchend an seinem Schreibtisch sitzt. Denn zu den Verleumdungen kämen jetzt noch Drohungen und Gewalt dazu.

Im Sommer landete ein Brief in seiner Redaktion, auf dem stand: Ihr werdet enden wie «Charlie Hebdo». Auf Demonstrationen wurden seine Reporterinnen von Polizisten geschlagen und von Vermummten mit Feuerwerk beschossen. Einer seiner Kameramänner wurde von einem Bewohner eines Camps verletzt, das Unterstützer von Aleksandar Vučić neben dem Präsidentenpalast aufgebaut haben. Der mutmassliche Angreifer ist ein verurteilter Mörder. Das haben Journalistinnen herausgefunden. Die Polizei hatte keine Eile, den Fall zu verfolgen, und brauchte mehr als zwei Monate, bis sie den Mann festnahm.



N1-Chefredaktor Igor Božić.



Souvenirstand in der Fussgängerzone in Belgrad.

N1 ist der letzte Nachrichtensender Serbiens, dessen Journalisten noch frei von politischer Einflussnahme berichten: über einen Präsidenten, der die serbische Demokratie aushöhlt, im Staat einen Selbstbedienungsladen für Parteifreunde zu sehen scheint, der ein System von Korruption aufgebaut und Wahlen manipuliert hat. Nicht nur bei Breaking News erreicht N1 regelmässig die höchsten Einschaltquoten, auch die Website ist eine der bestbesuchten in Serbien. Dabei können überhaupt nur etwas mehr als ein Drittel der Serbinnen das Programm über Kabel empfangen. Eine nationale Sendelizenz über Satellit wurde N1 von den staatlichen Regulierungsbehörden verweigert.

Im Regal liegt ein Pflasterstein – als Mahnung

Igor Božić hat auf seinem Rechner ein Dokument, in dem er alle Übergriffe auf seine Redaktion dokumentiert; mittlerweile ist es zwanzig Seiten lang. Grössere Fälle meldet er manchmal der Europäischen Journalistenföderation. Dazu gehört etwa die Sache mit «Charlie Hebdo», die Tatsache, dass auf seinem Handy die Spionagesoftware Pegasus entdeckt wurde, oder – er greift in das Regal hinter seinem Schreibtisch – «dass dieser Pflasterstein einen unserer Kameramänner getroffen hat». Der Mann hatte Glück, er trug einen Helm. Božić hat den Stein als Mahnung aufgehoben. Keine seiner Journalistinnen darf von einer Demonstration berichten ohne Helm und eine Weste mit der Aufschrift «Press».

Igor Božić, 54, begann seine Karriere bei B92, dem 1989 gegründeten legendären Radio, das in den Neunzigerjahren von Diktator Slobodan Milošević mehrmals abgeschaltet wurde. Später baute er für das Unternehmen einen Fernsehsender mit auf und war Chefredaktor von dessen Nachrichtensender.

Seit der Gründung 2014 arbeitet er bei N1, seit 2021 ist er Chefredaktor. «Er ist der ideale Mann für den Job», sagt Igor Bandović vom Belgrader Zentrum für Sicherheitspolitik, einer unabhängigen Denkfabrik, die seit Jahren die Lage der Demokratie in Serbien im Blick hat. «Er ist einer der bekanntesten Journalisten aus der Schule von B92. Die Journalisten dort hatten den Mut, sich Slobodan Miloševićs Sicherheitsdiensten zu widersetzen. Nun widerstehen sie Aleksandar Vučićs Machtapparat.»

Igor Božić bewirtschaftete eine der wenigen Oasen in einer polarisierten Medienlandschaft, in der keine normalen politischen Debatten mehr geführt würden. «Er versucht, journalistische Standards von Objektivität und Fairness zu verteidigen. Dafür wird seine Redaktion herumgeschubst und der Sender unter Druck gesetzt.»

Die Angriffe auf N1 haben zugenommen, seit seine Journalistinnen stundenlang live von den Demonstrationen der Studenten berichtet haben. Ihr Auslöser war der Einsturz des Vordachs am Bahnhof in Novi Sad im November 2024. Dabei kamen 16 Menschen ums Leben. Der Bahnhof war nach einer Renovierung erst vier Monate zuvor wiedereröffnet worden. Schlamperei am Bau und vor allem die in Serbien verbreitete Korruption gelten als Ursachen für das Unglück. «Haltet euch endlich an die Gesetze!» Die simple Forderung der Studentinnen führte zu Massenprotesten im ganzen Land. Am 15. März 2025 versammelten sich mehr als 300'000 Menschen in Belgrad zur grössten Demonstration in der jüngeren serbischen Geschichte.

Der 52-jährige Aleksandar Cvrkotić lächelt, wenn er von der ausgelassenen Stimmung der ersten Demonstrationen erzählt. Seit Jahren gibt es in Serbien grössere Protestwellen. Viele davon hat er als Kameramann begleitet. Dieses Mal war es anders. «Als die Studenten von Novi Sad nach Belgrad marschierten, wurden sie bejubelt. Frauen haben die jungen Leute vom Strassenrand aus gepflegt, mit Wasser, Tee, Broten und Plätzchen.»



Aleksandar Cvrkotić, Kameramann bei N1.



Die Ausrüstung für die Berichterstattung von Demonstrationen.

Als immer mehr Menschen sich den Protesten anschlossen, hätten die Polizisten begonnen, sie gewaltsam aufzulösen. Sie nahmen auch die Presse ins Visier. «Nach so vielen Jahren weiss ich, wo ich die besten Bilder bekomme. Das ist in den ersten Reihen einer Demonstration. Dort bin ich oft in Kontakt mit den Polizisten. Manche schlagen mit ihren Stöcken. Dabei versuchen sie oft die Kamera zu treffen.»

Sein Handy klingelt. Er drückt den Anruf weg. Aleksandar Cvrkotić ist stolz, dass in all den Jahren nur drei oder vier Kameras zerstört wurden. «Früher war das ein grosses Problem. In den Neunzigerjahren hat eine Kamera 20'000 Euro gekostet.» Er hat wie sein Chefredaktor bei B92 gearbeitet. «Der Sender war ein Licht in der Finsternis, aber immer schlecht bei Kasse.»

Das Handy klingelt wieder. Eine Reporterin des Senders sucht ihn. Zusammen müssen die beiden noch nach Loznica. Dort demonstrieren Bauern von «Ne damo Jadar» («Wir geben Jadar nicht her»), einer Umweltbewegung gegen eine geplante Lithium-Mine des Konzerns Rio Tinto im Tal von Jadar. Cvrkotić verabschiedet sich, dreht sich noch einmal um und sagt: «Ich hoffe, dass N1 nicht das Schicksal von B92 teilen wird.»

Diese Gefahr ist seit Ende Februar die grösste Sorge der N1-Journalistinnen. B92 ist nach einem Besitzerwechsel vor rund zehn Jahren nur noch ein kommerzielles Hitradio.

Eine Neustrukturierung mit Vorgeschichte

Auch der N1-Chefredaktor Igor Božić hat jetzt einen neuen Vorgesetzten: Brent Sadler, 75, ein ehemaliger CNN-Journalist, der in Belgrad lebt. Sadler ist Chief News Executive des neu geschaffenen Adria News Network. Unter dessen Dach hat die United Group (UG) – ein in den Niederlanden registrierter Telekommunikations- und Medienkonzern – ihre Medien aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien gebündelt. In Serbien sind das N1, der Fernsehsender Nova S, die Zeitung «Danas» und das Magazin «Radar». Alle sind bekannt für ihre kritische Haltung gegenüber Präsident Vučić.

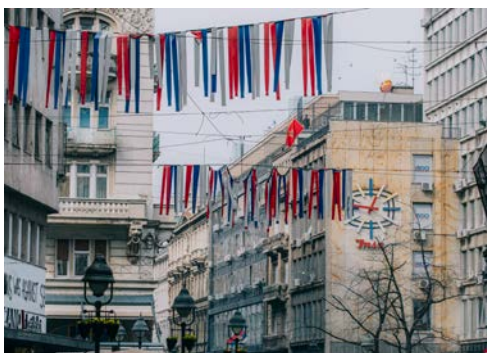
«Bis jetzt gibt es keinen Einfluss auf unsere journalistische Arbeit», sagt Božić. «Wir sind gespannt, wie es weitergeht.» In seiner Redaktion herrscht Unruhe. Denn die Neustrukturierung hat eine Vorgeschichte.

Im vergangenen Sommer veröffentlichte das «Organized Crime and Corruption Reporting Project» ein Telefongespräch zwischen Stan Miller, Chef der United Group, und Vladimir Lučić, Chef der staatlichen Telekom Srbija. Lučić erklärt darin Miller, Präsident Vučić wünsche, dass N1 an Einfluss verliere. Miller bestätigte das illegal aufgenommene Gespräch öffentlich wie auch gegenüber der Republik, sagte aber, die erwähnte Passage sei aus dem Kontext gerissen worden. Es gebe keinen Deal mit der serbischen Regierung. Vielmehr sei der neue Rahmen speziell darauf ausgelegt, sicherzustellen, dass es keine unzulässige

Einflussnahme durch die Regierung, politische Akteure, Aktionärinnen oder das Management der UG geben kann.



Abendstimmung in Belgrad.



Igor Bandović, Jurist und Direktor des Zentrums für Sicherheitspolitik in Belgrad.

Igor Bandović vom Belgrader Zentrum für Sicherheitspolitik ist skeptisch. Die Studentenbewegung hat die politische Landschaft durcheinandergewirbelt. Die Studentinnen haben angekündigt, bei den kommenden Wahlen mit einer eigenen Liste anzutreten. Auf ihr sollen bekannte Wissenschaftler und Aktivistinnen stehen. In Umfragen schneidet die Liste gut ab. Das erste Mal seit mehr als zehn Jahren scheint die Macht von Präsident Vučić und seiner Serbischen Fortschritts-partei in Frage gestellt.

«Im Herbst könnte es Parlamentswahlen geben, nächstes Jahr stehen Präsidentschaftswahlen an», sagt Bandović. «Ich fürchte, Vučić will die ganze Medienlandschaft auf Linie bringen. Bis auf N1 und Nova hat er alle Sender schon unter seiner Kontrolle. Wir haben eine der ältesten Bevölkerungen Europas, und ältere Menschen schauen wie überall auf der Welt viel Fernsehen. Bei uns ist das ihre wichtigste Informationsquelle.»

Bandović glaubt, das Adria News Network sei ein mögliches Instrument, um zukünftig die Medien leichter verkaufen zu können, und Brent Sadler sei lediglich ein Strohmann. Auf Anfrage der Republik lässt ein Sprecher ausrichten, diese Gerüchte, ihre Herkunft oder die Motivation hinter ihrer Verbreitung seien der United Group nicht bekannt. Sadlers Rolle sei zudem klar definiert, er habe die volle redaktionelle Autorität über das Adria News Network: «Die Governance-Struktur trennt die redaktionelle Kontrolle von kommerziellen und unternehmerischen Interessen sowie von politischem Druck.»

Wenn die Journalisten von N1 nicht mehr frei berichten könnten, sei das für die Zukunft Serbiens ein schwerer Schlag, sagt Bandović. Er zitiert das Motto der «Washington Post», das sich die Zeitung 2017 gegeben hat, um den Wert der freien Presse und des investigativen Journalismus zu unterstreichen: «Demokratie stirbt in Dunkelheit.» Allerdings ringt die «Washington Post» selber mit ihrem Selbstverständnis, seit Besitzer Jeff Bezos im Februar fast die Hälfte der Journalistinnen entlassen hat.

Erst einmal machen Igor Božić und seine Reporter einfach weiter. Sie recherchieren Fakten, führen Gespräche, dokumentieren Missstände, filmen,

schneiden und senden Berichte. Jetzt eben auch über das, was mit ihrem Sender passiert.

Pizza und Morddrohungen

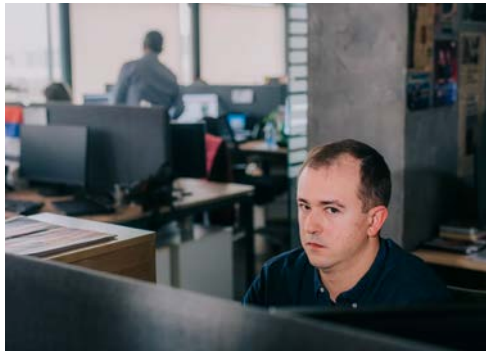
Im Newsroom arbeitet Mladen Savatović an einem Beitrag für die Abendnachrichten. Es geht um die schleppenden Ermittlungen zu einem Angriff von Vermummten auf eine Reporterin und ihren Kameramann. Der 34-jährige Savatović weiss, wie sich so etwas anfühlt. Er ist selber zweimal bei der Berichterstattung körperlich attackiert worden. Regelmässig wird er bedroht, man werde ihn vergewaltigen und umbringen.

Es war eine Pressekonferenz, die seine Arbeit verändert hat. Aleksandar Vučić griff wie so oft N1 an. Zwei Männer waren festgenommen worden, die einen Mordanschlag auf ihn geplant haben sollen. Er äusserte die Vermutung, der Fernsehsender habe die beiden Männer zu ihrem Plan inspiriert. «Ich bin aufgestanden und habe ihm mit allem Respekt gesagt, dass das eine durch nichts belegte Behauptung sei», erzählt Savatović. «Die Pressekonferenz wurde übertragen. Am Abend bekam ich die ersten Morddrohungen.»

Mladen Savatović hat in Novi Sad Journalismus studiert und 2017 einen Talentcampus bei N1 besucht. «Ein paar Wochen später haben sie angerufen und gesagt: Wenn du bei uns anfangen willst, dann hast du zwei Wochen Zeit, um nach Belgrad zu ziehen», sagt er. Journalistische Unabhängigkeit sei für ihn zentral: «Ich würde kündigen, wenn einer vor meinem Tisch stehen und sagen würde: Ich will diesen Beitrag von dir. Die Fakten sind mir egal.» Journalist zu sein, ist nicht nur mein Beruf, es ist meine Art zu leben.» Erst einmal steht nur ein Kollege vor seinem Tisch, in der Plastiktüte die Verpflegung für die Abendschicht, Pizza Chicago-Style.

Mladen Savatović ist ein Lieblingsfeind der Aleksandar Vučić ergebenen Medien, besonders von Informer TV. Beim Fernsehableger einer Boulevardzeitung tragen die Moderatoren gern T-Shirts oder Baseballkappen, auf denen die Zahl 577 gedruckt ist. Sie klingt auf Chinesisch ähnlich wie Vučić. Informer TV produziert

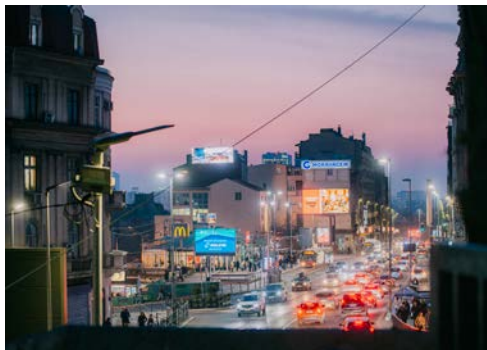
keine Nachrichten. Die Moderatoren kommentieren giftig das Tagesgeschehen oder verbreiten ungeprüft Gerüchte aus dem Internet. Auf eine Anfrage der Republik reagierte der Sender nicht. Am liebsten beschimpfen sie alle, die nicht die Meinung des Präsidenten teilen: Studentinnen sind angeblich vom Westen gesteuerte Provokateure. Kritische Journalistinnen wahlweise Söldner oder Nazis.



Mladen Savatović, Reporter bei N1.



Die Moderatorin Danica Vučenić im Studio.



Der Sender läuft auf einem der an den Wänden montierten Bildschirme in der Nachrichtenredaktion von N1. Wie BBC oder CNN. «Das hat nichts mit Masochismus zu tun», sagt Savatović. «Vučić lässt über den Sender gern Neuigkeiten verbreiten. Er ruft dort auch live in Sendungen an.»

Im vergangenen Jahr ist Vučić 411-mal in verschiedenen TV-Sendern aufgetreten. «Fernsehen ist wichtig für seinen Regierungsstil», sagt Igor Bandović. «Er macht Ankündigungen, stellt Behauptungen so lange auf, bis sie für seine Anhänger postfaktische Wirklichkeit werden, und verleumdet seine Gegner.» Bei N1 war er noch nie zu Gast, obwohl Igor Božić ihn oft eingeladen hat. «Er hat sogar seinen Ministern verboten, zu uns zu kommen. Stattdessen nannte er uns Besatzungsmedien oder kriminelles Fernsehen», sagt Božić mit einem sarkastischen Lachen. Kürzlich sprach Vučić – dessen Büro auf eine Anfrage der Republik nicht reagierte – plötzlich süffisant davon, dass er es kaum erwarten könne, ins Studio von N1 zu kommen, um endlich die Wahrheit zu sagen.

Božić versteht das als Angriff auf seinen Sender. «Solange wir hier sind, werden wir unabhängig arbeiten», sagt er. «Es gibt mit uns keine arrangierten Interviews. Wir laden unsere Gesprächspartner ein, wenn es im Interesse der Öffentlichkeit liegt, nicht im Interesse ihrer politischen Bedürfnisse.»

Während er erzählt, lässt Igor Božić Dampf ab. Er raucht so ausdauernd wie Dustin Hoffman als Carl Bernstein im Watergate-Film «Die Unbestechlichen», mal in Form von Tabakerhitzern, mal in Form von Zigaretten. Er liebt das Nachrichten-

geschäft und schaut ständig auf die Bildschirme im Newsroom oder das Display seines Handys. Er kann sich nicht vorstellen, beruflich je etwas anderes zu machen, und es käme für ihn nie infrage, seine Redaktion im Stich zu lassen. «Ich bin stolz auf unsere Arbeit», sagt er. «Wir bekommen viele Hinweise auf Missstände. Die Leute vertrauen uns mehr als den Behörden. Für Serbien ist das eine traurige Tatsache.»

Wie geht es weiter? «Mit N1 oder mit Serbien?», fragt Danica Vučenić, und ohne eine Antwort abzuwarten, sagt sie: «Ich fürchte, das hängt eng zusammen.» Die 58-jährige Moderatorin ist eines der prominenten Gesichter des Senders. Sie ist Gastgeberin der Nachrichtensendung «N1 Direktno» (Direkt) und fasst ab acht Uhr abends die Ereignisse des Tages zusammen.

«Der Wahlkampf wird für uns und die Demokratie zur Überlebensfrage», sagt sie. «Vučić hasst Kritik in jeder Form und ist bereit, alles für seinen Machterhalt einzusetzen. Wenn er die Wahlen verlieren würde, bedeutet das für ihn wahrscheinlich Gefängnis.» Es habe für unabhängigen Journalismus in Serbien nie wirklich gute Zeiten gegeben, sagt Vučenić, die früher auch für B92 gearbeitet hat. «Wir sind auf uns angewiesen und können nur uns selbst vertrauen.»

Die Angst, verkauft zu werden

Einer der wenigen Verbündeten ist Filip Švarn, 59, Chefredaktor von «Vreme» (Die Zeit), einem wöchentlichen Nachrichtenmagazin, das 1990 gegründet wurde und seitdem immer wieder mit den Mächtigen im Clinch lag. «Wir haben in all den Jahren journalistische Fehler gemacht, wie jedes Magazin auf der Welt, aber nie moralisch versagt», sagt Švarn. «Darauf sind wir stolz. Auf ihre Arbeit kann auch die Redaktion von N1 stolz sein.»

Die Entwicklungen um den Sender machen ihm Sorgen. Die Gründung des Adria News Network wirke auf ihn wie eine vorbereitende Massnahme, um durch einen Verkauf die Sender abzdrehen. Er klingt wenig optimistisch, wenn er über die Journalisten von N1 sagt: «Wenn sie morgen nicht mehr arbeiten können, wird ihr Vermächtnis bleiben.»



Filip Švarn, Chefredaktor des Magazins «Vreme».



Ein 1999 durch die Nato zerstörtes Gebäude des Generalstabs der serbischen Armee, das von der Regierung bewusst als Ruine stehengelassen wird.

Tatsächlich fürchtet auch Igor Božić, N1 könnte verkauft werden. «Wenn ein Käufer aus Serbien kommen sollte, wäre klar, dass er im Auftrag von Vučić handeln würde.» Er hat daher zusammen mit den Chefredaktoren von Nova S und

der Zeitung «Danas» die United Group gefragt, ob sie sich ein Management-Buy-out vorstellen könnten. «Wir wollen zusammen mit Investoren N1 kaufen. Wir wollen weiter unsere Arbeit als Journalisten machen. Ohne Vorgaben und Zensur.» Bisher hat er noch keine Antwort bekommen.

Im Studio sitzt Danica Vučenić im grellen Licht der Scheinwerfer und wird verkabelt. «Noch eine Minute», sagt der Kameramann. Sie nimmt zwei schnelle Züge aus ihrem Tabakerhitzer, zupft an ihrem Jackett, trinkt einen Schluck Wasser, ein letzter Blick auf die Notizen, wieder ein Zug, ein Zupfen, noch zehn Sekunden, noch fünf, dann erscheint auf dem Screen der Vorspann von «N1 Direktno». Danica Vučenić ist auf Sendung. Sie kündigt den Beitrag aus Loznica an. Die Bauern von «Ne damo Jadar» wollen nicht aufgeben. Die Demonstrationen gehen weiter.

Zum Autor und zum Fotografen

Tobias Asmuth lebt in Berlin und schreibt für deutschsprachige Magazine und Zeitungen, vor allem aus dem Ausland. Sein Schwerpunkt ist das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt und zur Frage: Welche Lösungen entwickeln wir als Gesellschaft für eine lebenswerte Zukunft?

Tobias Kruse arbeitet als Fotograf an persönlichen Projekten und für ausgewählte Auftraggeber, mit einem Fokus auf kulturelle, soziale und ökologische Themen sowie Porträtfotografie. Er wuchs in Mecklenburg auf, zog zur Jahrtausendwende nach Berlin und studierte an der Ostkreuzschule für Fotografie, wo er später auch lehrte. Heute lebt er mit seiner Familie in Berlin und arbeitet international, seine Werke werden in renommierten Publikationen und Ausstellungen gezeigt.